

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Kommunikationswissenschaft

Sommersemester 2019

Hausarbeit

**Eine soziologische Untersuchung von Online Hate Speech am Beispiel der
misogynen „Incel“-Szene**

vorgelegt von:

Pfeiffer, Julia

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Definition zentraler Termini.....	4
3. Theoretischer Hintergrund: Judith Butler und Raewyn Connell	7
3.1 Butler: Hass spricht	7
3.2 Connell: Das Konzept hegemonialer Männlichkeit.....	8
4. Hate Speech im Internet.....	8
4.1 Wer ist von Online Hate Speech betroffen?	9
4.2 Motive für Online Hate Speech	9
4.3 Folgen für Betroffene und den öffentlichen Diskurs.....	11
4.4 Diskutierte Gegenstrategien.....	13
5. Die Subkultur der Incels	14
5.1 Zur Ideologie der Incels.....	14
5.2 Theoretische Einordnung: Incels als hegemoniale Männlichkeiten?	16
5.3 Hate Speech in der Incel-Subkultur.....	17
6. Fazit.....	19
Literaturverzeichnis.....	20
Anhang	23

1. Einleitung

Diskriminierung und Hassrede gab es bereits vor der massentauglichen Verbreitung von Internet und sozialen Medien. Doch in Zeiten der Online-Kommunikation erreicht Hate Speech eine „neue, vielfach virale Qualität“ (Kaspar et al. 2017: 13). Das Thema ist dabei womöglich aktueller denn je. Erst im September 2019 hat die grüne Politikerin Renate Künast einen Prozess vor dem Berliner Landesgericht verloren. Das Gericht urteilte, die Politikerin müsse Betitelungen als „Stück Scheisse“, „Geisteskranke“, „Dreckschwein“ und „Drecks Fotze“¹ im sozialen Netzwerk Facebook ertragen, da diese Äußerungen von der Meinungsfreiheit geschützt seien (Janisch 2019).

Ferner ist Hassrede auch soziologisch relevant. Da sich das Subjekt erst in der sprachlichen Anrede konstituiert und Sprechen stets durch den gesellschaftlichen Kontext bedingt ist, so Judith Butler, lässt sich Hate Speech als „Akt der Anrufung“ (Butler 2018 [1997]: 38) soziologisch verstehen und erklären.

Die Incel-Bewegung gewann bereits im Jahr 2014 an öffentlicher Aufmerksamkeit, als der 22-jährige Elliot Rodger vor einer Studentinnenverbindung in Isla Vista, Kalifornien, sieben Menschen erschoss, 13 weitere verletzte und sich anschließend selbst das Leben nahm. Rodger hinterließ das Manifest „My Twisted World“, in dem er als Motiv seinen Hass auf Frauen beschreibt, weil diese ihm Geschlechtsverkehr verweigerten, weshalb er sein Leben lang ungeküsst Jungfrau geblieben sei (Heil 2014; Manne 2019).² Lange blieb die Szene weitestgehend unerforscht. Die irische Journalistin Angela Nagle (2018) beschreibt in ihrem Buch „Kill all Normies“ erstmals detaillierter die Bewegung der Incels.

Diese Arbeit soll im Folgenden das Phänomen der Online-Hassrede erläutern und untersuchen, wie sich die Incel-Szene mit der Theorie hegemonialer Männlichkeit Raewyn Connells (2015 [1995]) soziologisch erfassen lässt und zweitens, inwiefern und mit welchen Argumentationsmustern Hate Speech im Bereich der Incel-Szene angewandt wird. Zur Beantwortung der Fragestellung werden zunächst wesentliche Begriffe definiert (Kapitel 2) und die Theorien Judith Butlers zur Hassrede sowie Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit skizziert (Kapitel 3). Anschließend werden Grundlagen über Hate Speech im Internet und in digitalen Medien dargelegt (Kapitel 4). Dabei soll geklärt werden, wer besonders von Hassrede betroffen

¹ In dieser Arbeit werden menschenfeindliche Hasskommentare zitiert, von denen sich die Autorin ausdrücklich distanziert.

² Das Manifest ist auf der Homepage der New York Times einsehbar unter:
<https://www.nytimes.com/interactive/2014/05/25/us/shooting-document.html> [letzter Zugriff am 26.09.2019].

ist und welche Ursachen und Motive dazu antreiben, solche Kommentare zu verfassen. Ferner werden die Folgen für Betroffene sowie Auswirkungen auf den gesellschaftlichen Diskurs problematisiert, um schließlich verschiedene Gegenstrategien mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen vorzustellen. Zuletzt wird die Internetszene der Incels beschrieben und grob in die Theorie der hegemonialen Männlichkeit eingeordnet (Kapitel 5). Zum Schluss werden beispielhaft Hasskommentare aus der Incel- und Manosphere-Szene im Hinblick auf sprachliche Muster analysiert. Ziel dieser Arbeit ist, einen groben Überblick über die relativ junge und bislang wenig untersuchte Forenkultur der Incel- und Beta-Identifizierenden zu bieten und exemplarisch den Einsatz von Online Hate Speech sowie dabei genutzte Muster aufzuzeigen.

2. Definition zentraler Termini

Hate Speech

Eine in der Wissenschaft einheitlich verwendete Definition von Hate Speech³ gibt es nicht. Sponholz (2018) versteht unter Hate Speech eine „öffentliche Kommunikation bewusster und/oder intentionaler Botschaften mit diskriminierenden Inhalten“ als „Form der kommunikativen Herstellung menschlicher Minderwertigkeit“ (Sponholz 2018: 48). Die Autorin betont, dass Hassrede nicht nur sprachlich kommuniziert werden kann, weshalb bereits der Begriff an sich irreführend sei. So kann Hass auch non-verbal ausgedrückt werden, beispielsweise durch Bilder, Mimik oder Gestik (Meibauer 2013: 1). Nicht immer wird Hate Speech von den Opfern auch als beleidigend empfunden. So lässt sich das Phänomen auch aus einer Perspektive der Betroffenen definieren: „Hassrede liegt dann vor, wenn es Menschen gibt, die sich durch diese Rede herabgesetzt oder verunglimpft fühlen“ (Amadeu Antonio Stiftung o.J.: 11).

Geschke et al. stellen die Gruppenbezogenheit als ein zentrales Kennzeichen von Hate Speech in den Fokus. Hassrede wird hier definiert als „Aggressive oder allgemein abwertende Aussagen gegenüber Personen, die bestimmten Gruppen zugeordnet werden“ (Geschke et al. 2019: 15). Die Adressierung solcher Gruppen kann sich auf Merkmale wie Geschlecht, Nationalität, Berufsgruppen, sexuelle Orientierung, Religionszugehörigkeit oder das Aussehen beziehen (ebd.; Schmitt 2017, Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen LfM/Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz AJS 2016: 4; Sponholz 2018; Meibauer 2013). Dabei

³ Die Begriffe „Hate Speech“, „Hassrede“, „Hassbotschaften“, „Hasskommentare“ sowie „verletzende Äußerungen“ werden zugunsten des Leseflusses synonym verwendet.

kann das gemeinsame Merkmal der Gruppe, auf die sich Hasskommentare beziehen, nahezu willkürlich gewählt sein, denn „es gibt im Prinzip keine menschliche Eigenschaft, die nicht zum Gegenstand des Hasses gemacht werden kann“ (ebd.: 2) und auch Mehrfachdiskriminierungen sind häufig der Fall. Da die Gruppenbezogenheit der Hassrede in der Incel-Szene essenziell ist, wird letztere Definition in dieser Arbeit zugrunde gelegt.

Hassrede ist daher eng verwoben mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (LfM/AJS 2016). Heitmeyer versteht darunter, dass „Personen aufgrund ihrer gewählten oder zugewiesenen Gruppenzugehörigkeit als ungleichwertig markiert und feindseligen Mentalitäten der Abwertung und Ausgrenzung ausgesetzt“ (Heitmeyer 2005: 6) werden. Online Hate Speech ist dementsprechend eine mögliche Ausprägung und Artikulation der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. In diesem Kontext lässt sich Hate Speech auch von verwandten Begriffen wie Cybermobbing oder -bullying abgrenzen, da letztere Phänomene auf Einzelpersonen abzielen. Das „Trolling“ hingegen richtet sich weder gegen einzelne Internetnutzende oder Gruppen, sondern versucht, Diskussionen im Allgemeinen zu stören oder zu provozieren (vgl. Schmitt 2017: 51).

Auch die Judikative muss sich zum Teil mit Hate Speech befassen. So können einige Vergehen im Zusammenhang mit Hate Speech rechtlich geahndet werden. Dazu zählen unter anderem die Öffentliche Aufforderung zu Straftaten (§111 StGB), Volksverhetzung (§130 StGB), Gewaltdarstellung (§131 StGB), Beleidigung (§185 StGB), Üble Nachrede (§186 StGB), Verleumdung (§187 StGB), Nötigung (§ 240 StGB) sowie Bedrohung (§ 241 StGB) (vgl. Geschke et al. 2019: 15). Zudem ist im Jahr 2017 in Deutschland das Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG) in Kraft getreten, das die Durchsetzung geltenden Rechts in den sozialen Medien sicherstellen soll.⁴

Sexismus und Misogynie

Sexismus stellt eine Form von Diskriminierung dar, auf der Hate Speech basieren kann. Unter Sexismus wird hier die „Diskriminierung und Abwertung von Frauen und Mädchen aufgrund ihres Geschlechts“ (LfM/AJS 2016: 10) verstanden. Bezeichnend für sexistische Äußerungen und Einstellungen ist dabei die „Demonstration der Überlegenheit des Mannes und fixierter Rollenzuweisungen an Frauen“ (Heitmeyer 2005: 6). Vor allem Politikerinnen und Frauen, die sich politisch engagieren, beispielsweise Journalistinnen oder Aktivistinnen, werden häufig

⁴ Das NetzDG ist einsehbar unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/netzdg/BJNR335210017.html> [letzter Zugriff am 18.08.2019].

zum Ziel von Hasskommentaren. Dies kann von sexuell beleidigenden Äußerungen über die Befürwortung sexueller Gewalttaten oder der Ankündigung solcher bis hin zur öffentlichen Verbreitung von persönlichen Daten oder (echten oder gefälschten) Nacktaufnahmen reichen (vgl. LfM/AJS 1206: 10).

Misogynie soll als „‘Exekutivorgan’ einer patriarchalischen Ordnung [...], das die allgemeine Funktion hat, dessen herrschende Ideologie zu *kontrollieren* und *durchzusetzen*“ (Manne 2019: 120, Herv. i. O.) verstanden werden. Sexismus meint hier also eine Diskriminierungsweise, die nicht notwendigerweise in einer patriarchalen Gesellschaftsordnung stattfinden muss, wohingegen sich Misogynie eher auf frauenfeindliche Einstellungen bezieht und enger mit einer solchen Ordnung verbunden ist.

*Incel-Subkultur*⁵

Die Incel-Subkultur wurde erstmals von Angela Nagle umfassender untersucht. In der Online-Community werden Männer in sogenannte „Alphas“, „Betas“ und „Incels“ unterteilt. Das Wort „Incel“ ist ein Akronym für „Involuntary Celibate“, zu Deutsch „unfreiwilliges Zölibat“, in dem die Männer leben. Die Subkultur der Incels weist Überschneidungen zu rechten Bewegungen wie der Alt-Right auf, sowie zu anti-feministischen Männerrechtsbewegungen. Der breite Begriff „Manosphere“, zu Deutsch etwa „Mannosphäre“, bezieht sich als „discursive system or network of systems“ (Ging 2019: 653) auf Bereiche des Internets, in denen sich Akteure eines lose verbundenen, höchst heterogenen Spektrums verschiedenster konservativer, maskulinistischer politischer Einstellungen austauschen (ebd.: 639f.; Nagle 2018: 105). Darunter sind gemäßigte Männerrechtsaktivisten und -aktivistinnen bis hin zu offen rechten und frauenfeindlichen Akteuren. Die Manosphere ist so zur „dominant arena for the communication of men’s rights in Western culture“ (Ging 2019: 638) geworden, in der sich sowohl die Alt-Right-Bewegung als auch die Incel-Subkultur versammeln (ebd.). Da es bisher keine wissenschaftliche Definition der Incel-Bewegung gibt, wird hier folgende Arbeitsdefinition zugrunde gelegt: Incels bilden eine Online-Szene und Subkultur der Männerrechtsbewegung, deren Mitglieder sich als unfreiwillig Zölibäre identifizieren und sich primär auf Plattformen wie Reddit und 4chan austauschen.⁶

⁵ Die Begriffe „Incels“, „Incel-Szene, -bewegung, -subkultur und -community“ werden zugunsten des Leseflusses synonym verwendet.

⁶ Für weitere mit der Manosphere und Incel-Szene verbundene Internetseiten siehe Nagle 2018.

3. Theoretischer Hintergrund: Judith Butler und Raewyn Connell

Nachfolgend sollen die Theorien von Butler zu Hassrede und Connell zu hegemonialer Männlichkeit dargestellt werden. Sie bilden den theoretischen Rahmen für die Beschäftigung mit der Subkultur der Incels.

3.1 Butler: Hass spricht

Judith Butler hat sich mit Hate Speech aus einer sprachanalytischen Perspektive befasst (Butler 2006). Sie greift in ihrer Analyse auf die Sprechakttheorie J.L. Austins (1975) zurück. Zunächst geht sie davon aus, dass sich das Subjekt erst durch seine sprachliche Adressierung konstituiert (Butler 2006: 38f.).

In Bezug auf Hassrede argumentiert Butler, dass pejorative Wörter nicht *a priori* verletzend sind. Erst im jeweiligen Kontext ihrer Äußerung kommt die verletzende Wirkung zum Tragen. Im Rückschluss bedeutet dies, dass prinzipiell jeder Terminus auf verletzende Weise benutzt werden kann, jedoch ist die Bedeutung von Hassrede auch nicht gänzlich auf den Kontext reduzierbar (ebd.: 27f.).

Im Zuge der Entwicklung einer Theorie der Performativität unterscheidet sie in Anlehnung an Austin zwischen illokutionären Sprechakten und perlokutionären Sprechakten. Eine Illokution ist gleichbedeutend mit der Tat, die sie hervorzubringen gedenkt. Das Ergebnis des Sprechaktes entsteht zeitgleich mit dem Sprechakt selbst. Perlokutionen hingegen sind die Folgen eines Sprechaktes und treten somit als Wirkung erst zeitversetzt ein. In Bezug auf Hate Speech hieße dies:

„Nach diesem illokutionären Modell *konstituiert hate speech* ihren Adressaten im Augenblick der Äußerung. Sie beschreibt keine Verletzung und ruft auch keine Verletzung als Folge hervor; vielmehr ist *hate speech* in der Äußerung selbst die Ausführung der Verletzung, wobei ‚Verletzung‘ als gesellschaftliche Unterordnung verstanden wird“ (ebd.: 36, Herv. i. O.).

Butler kritisiert jedoch das illokutive Verständnis von Hassrede, da sie davon ausgeht, dass sich Sprache teilweise der menschlichen Kontrolle entzieht. Daher beinhaltet jeder Sprechakt der Hassrede auch die Möglichkeit, trotz einer entsprechenden Intention nicht verletzend zu wirken und damit zu misslingen. Performativität meint also, den Inhalt der Aussage auch tatsächlich als Effekt auszulösen (ebd.: 33).

In der Divergenz zwischen Intention des Sprechaktes und tatsächlich realisierter Wirkung sieht Butler einen möglichen Ausweg. Indem Diskursteilnehmende sich verletzende Sprache und

Wörter „fehlaneignen“ (ebd.: 70), d.h. aus dem ursprünglichen Bedeutungszusammenhang herauslösen und in einen neuen Kontext setzen, kann Hate Speech entgegengewirkt werden (sieh Kapitel 4.4): „Das Wort, das verwundet, wird in der neuen Anwendung, die sein früheres Wirkungsgebiet zerstört, zum Instrument des Widerstands“ (ebd.: 254).

3.2 Connell: Das Konzept hegemonialer Männlichkeit

Eine der bekanntesten Theorien der Männlichkeitsforschung ist Raewyn Connell's Konzept der hegemonialen Männlichkeit, das sie erstmals in ihrem Werk „Masculinities“ (1995) formulierte. Grundprämisse des Konzepts ist, dass Geschlechtsidentitäten in sozialen Interaktionen konstruiert werden und in jeder Gesellschaft multiple Männlichkeitskonzeptionen und Machtbeziehungen nebeneinander bestehen, sodass gewissermaßen von einem Pluralismus an Geschlechtsidentitäten ausgegangen werden kann. Diese Identitäten sind weder statische Größen, noch durch Gene oder gesellschaftliche Normen determiniert, sondern historisch veränderlich. So sind in jeder Gesellschaft verschiedene Männlichkeiten vorhanden, die untereinander konkurrieren und sozialen Aushandlungsprozessen unterliegen. Diejenige Form von Männlichkeit, welche zur hegemonialen Männlichkeit erhoben wird, „embodied the currently most honored way of being a man, it required all other men to position themselves in relation to it“ (Connell/Messerschmidt 2005: 832). Nicht-hegemoniale Männlichkeiten müssen sich demnach unterordnen. Die Hierarchie entsteht dabei nicht durch eine Dominanz mittels Gewalt, sondern in sozialen Aushandlungsprozessen als Hegemonie. Bedeutsam ist, dass die hegemoniale Form nicht die empirisch häufigste Form von Männlichkeit sein muss und dies auch selten der Fall ist, stattdessen erreicht meist nur eine kleine elitäre Gruppe von Männern diese Form der Männlichkeit (Connell 2015). Dabei betonen Connell und Messerschmidt (2005), Geschlechterpraktiken bestünden nicht darin, eine einheitliche Form von Maskulinität auszudrücken. Stattdessen muss die Konstruktion von Männlichkeit in ihrer inneren Komplexität erkannt werden, die von inneren Schichtungen („layering“) und Widersprüchlichkeiten zwischen konträren Wünschen, Bedürfnissen und Emotionen gekennzeichnet ist. Männlichkeiten stellen daher „compromise formations between contradictory desires or emotions, or the results of uncertain calculations about the costs and benefits of different gender strategies“ (Connell/Messerschmidt 2005: 852) dar.

4. Hate Speech im Internet

Im nachfolgenden Kapitel soll der aktuelle Forschungsstand im Gebiet der Hate Speech erläutert werden. Dazu wird dargelegt, welche Personengruppen besonders gefährdet sind,

Opfer von Hasskommentaren zu werden, und welche Motive solchen Äußerungen zugrunde liegen. Es wird auch darauf eingegangen, welche Rolle dabei das Internet als Medium spielt. Anschließend werden die Folgen solcher verletzenden Äußerungen für Betroffene und Auswirkungen auf den öffentlichen Diskurs skizziert sowie die gängigsten Gegenstrategien vorgestellt.

4.1 Wer ist von Online Hate Speech betroffen?

In einer Studie aus dem Jahr 2019 haben Geschke et al. (2019) insgesamt 7.349 Befragungspersonen zu ihren Erfahrungen und ihrem Umgang mit Hate Speech befragt. Rund 8 % der Befragten waren schon einmal von Hassrede im Internet betroffen. Die Gruppe der 18- bis 24-Jährigen (17 %) sowie Personen mit Migrationshintergrund (14 %) sind überdurchschnittlich betroffen. Mit steigendem Alter werden Internetnutzerinnen und -nutzer seltener Opfer von Hassrede, was die Autorinnen und Autoren der Studie auf eine passivere Nutzung von Online-Diensten bei älteren Befragten zurückführen. Zudem begegnen Männer (10 %) häufiger Hate Speech als Frauen (6 %). Knapp jede fünfte Befragungsperson (19 %) hat bereits Hasskommentare gegen amtierende Politikerinnen und Politiker, gegen Geflüchtete oder politisch Andersdenkende gesehen. Bei Personen mit Migrationshintergrund und Muslimas oder Muslimen liegt der Anteil jeweils bei 18 %. Wenn bereits eigene Erfahrungen mit verletzenden Äußerungen gemacht wurden, zielten diese meist auf politisch Ansichten (39 %) oder das Aussehen (31 %) ab (Geschke et al. 2019: 48f.).

In einer kleineren Hate Speech-Sonderstudie der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalens (2018) wurden 1.005 Personen ebenfalls nach ihren Erfahrungen mit Hasskommentaren befragt. Die Hälfte der Befragten gab an, in sozialen Medien bereits auf verletzende Äußerungen gestoßen zu sein. Mehr als jeder und jede Dritte (35 %) hat diese bereits auf Nachrichten-Websites in den Kommentarspalten gesehen. Auffällig ist hier die Geschlechterdifferenz. So haben 43 % der Männer dies angegeben gegenüber lediglich 27 % der Frauen (Landesanstalt für Medien NRW 2018: 4f.).

4.2 Motive für Online Hate Speech

Nach Schmitt (2017) lassen sich grob vier Motive für Online Hate Speech ausmachen. Zunächst identifiziert sie Ausgrenzung als eine Motivlage. Individuen neigen dazu, sich in soziale Gruppen zu integrieren, um erfolgreich eine Identität herausbilden zu können (Schmitt 2017:

52).⁷ Die Normen der Gruppe werden vom Individuum internalisiert und wirken sich ergo auf Verhalten, Einstellungen, Wahrnehmung sowie Emotionen des Gruppenmitglieds aus (Hogg/Reid 2006). Die Bestätigung durch die eigene Gruppe sowie dadurch, andere Personen oder Fremdgruppen auszugrenzen und herabzuwürdigen, stärkt das eigene Selbstwertgefühl (Schafer/Navarro 2003: 1ff.). Hate Speech wird daher gezielt zur Ausgrenzung eingesetzt, um die Werte der eigenen Gruppe zu reproduzieren und zu verfestigen, sich von Fremdgruppen zu distanzieren und das eigene Selbstbild zu verbessern (ebd.: 4).

Internetnutzende verfassen Hassbotschaften außerdem, um die andere Gruppe zu verängstigen und zu entmutigen, sodass diese ihre Handlungen aufgibt. Dies resultiert aus der Angst vor einer empfundenen Bedrohung durch die Fremdgruppe. Auch innerhalb der eigenen sozialen Gruppe wird versucht, Angst auszulösen, um zu Handlungen gegen die Fremdgruppe zu motivieren (Schmitt 2017: 53).

Drittens geht es den Urheberinnen und Urhebern von Hassbotschaften um eine Einflussnahme auf den gesellschaftlichen Diskurs. Ziel ist, die Deutungshoheit in der Debatte zu erlangen, bestimmte Begriffe zu prägen sowie die empfundene Vormachtstellung der eigenen Gruppe zu bekräftigen. Noch dazu versuchen sie, weitere Personen von ihren Ansichten zu überzeugen (ebd.). Schließlich wird viertens diskutiert, dass Hasskommentare aus Spaß an der Diffamierung Anderer verfasst werden können. Spannung und „Nervenkitzel“ (ebd.: 54) sind als Motive denkbar.

Hate Speech ist zwar kein ausschließlich dem Internet vorbehaltenes Phänomen, vielmehr greift es Diskriminierungsformen auf, die bereits vor der Verbreitung digitaler Medien bestanden. Allerdings können die Bedingungen von Online-Kommunikation die Motivation, Hasskommentare zu verfassen, beeinflussen und ihr Auftreten befördern (LfM/AJS 2016; Kaspar 2017; Ging 2019). So fehlen bei computervermittelter Kommunikation das direkte Gegenüber und somit auch nonverbale Reize, wie Gestik, Mimik und Körperhaltung. Durch die erhöhte (soziale) Anonymität können unsoziale Verhaltensweisen begünstigt werden. Zudem erhöht die Gruppenzugehörigkeit und Masse der Nutzenden die Schwelle, Opfern von Hate Speech zu helfen, weil die Verantwortlichkeiten unklar sind. Dazu trägt auch die empfundene Distanz zu den Opfern bei (ebd.: 63ff.). Des Weiteren sind Hasskommentare sehr effektiv und

⁷ Durch die Gruppenzugehörigkeit werden Individuen nicht nur ermächtigt („empowered“). Die Gruppe bietet auch Anonymität und mindert die individuelle Verantwortung (Schafer/Navarro 2003: 4).

mit geringem Aufwand verbunden, das Bestrafungsrisiko wird als niedrig eingeschätzt (ebd.: 68). Daher zeigt sich online ein „Enthemmungseffekt“ (LfM/AJS 2016: 4).

Bereits Connell und Messerschmidt haben auf gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und im weitesten Sinne Hate Speech im Zusammenhang mit dem Streben nach Hegemonie und Macht hingewiesen: „Any strategy for the maintenance of power is likely to involve a dehumanizing of other groups and a corresponding withering of empathy and emotional relatedness within the self“ (ebd.: 852).

4.3 Folgen für Betroffene und den öffentlichen Diskurs

Hate Speech kann als eine Form der psychischen Gewalt betrachtet werden (Amadeu Antonio Stiftung o.J.: 25). Bereits Butler beschrieb die verletzende Wirkung von Hassrede: „Durch das Sprechen verletzt zu werden bedeutet, daß [sic!] man Kontext verliert, [...] der Adressat wird seiner Selbstkontrolle beraubt“ (Butler 2006: 13).

Für Betroffene sind Hassäußerungen vor allem mit emotionalem Stress verbunden (33 %) (Geschke et al. 2019: 27). Außerdem können sie unter Angst und Unruhe (27 %), Rufschädigung (26 %), Probleme mit ihrem Selbstbild (24 %) oder Depressionen (19 %) leiden. Für rund jede fünfte Person hatten verletzende Kommentare körperliche Beschwerden wie beispielsweise Kopfschmerzen oder Übelkeit zur Folge (18 %), 15 % hatten Probleme auf ihrem Bildungsweg oder auf der Arbeit. Seltener resultieren Konflikte mit Freunden oder Familienangehörigen (12 %) oder Probleme in romantischen Paarbeziehungen (9 %) aus der persönlichen Betroffenheit von Hate Speech. Frauen und junge Personen zwischen 18 und 24 Jahren sind dabei besonders von emotionalem Stress und Unsicherheiten mit dem Selbstbild sowie Depressionen betroffen. Männer scheinen generell seltener unter den untersuchten Folgen zu leiden (Geschke et al. 2019: 50ff.).

Über Folgen auf der Mikroebene hinaus werden aus einer Makroperspektive heraus durch den Sprechakt der Hassrede gesellschaftliche Herrschaftsstrukturen und -positionen ausgedrückt und reproduziert (Butler 2006: 37). Dies bedeutet auch, dass (Hass-)Äußerungen Auswirkungen auf die soziale Umwelt haben können. Die Folgen dieser Äußerungen liegen in „its contribution to making an environment hostile, for example, to achieving such fundamental values as racial or sexual equality“ (Cohen 1993: 231). Wahrscheinlich hilft Hate Speech zudem, Diskriminierungsformen wie Sexismus oder Rassismus zu stabilisieren, was zu struktureller Ungleichheit führt (Unger 2013: 265). Ebenso ist wahrscheinlich, dass Opfer von

Hassbotschaften auch leichter Opfer von körperlicher Gewalt werden (Amadeu Antonio Stiftung o.J.: 25).

Doch nicht nur direkte Opfer leiden unter Hasskommentaren, Hassrede verändert auch den öffentlichen Diskurs. Silencing-Effekte sind eine verbreitete Folge von verletzender Sprache. In der Studie von Geschke et al. (2019) gab rund jede dritte Befragungsperson (33 %) an, sich online seltener politisch zu äußern. Auch bei Diskussionen hält sich knapp ein Drittel im Internet aufgrund von Hassrede zurück (27 %), davon betroffen waren insbesondere Frauen (31 %) und Personen von 60 oder mehr Jahren (35 %). 16 % der Befragten haben einen Online-Dienst aufgrund von Hassrede nicht mehr oder nur noch eingeschränkt genutzt, 40 % wären bereit, dies zu tun. Neben einer reduzierten Nutzung haben 15 % ihr Online-Profil schon einmal im Zuge von Hate Speech gänzlich gelöscht oder deaktiviert, 37 % wären bereit, dies zu tun (Geschke et al. 2019: 53ff.).

Eine eindeutige Zustimmung zeigt sich in der Auswirkung auf den digital vertretenen Pluralismus an Meinungen. Dreiviertel der befragten Personen (75 %) stimmen der Aussage zu oder eher zu, Hasskommentare minderten die Vielfalt im Internet. Eine deutliche Mehrheit sieht in Hassbotschaften außerdem eine Gefahr für die freie Meinungsäußerung und stimmt der Aussage zu (28 %) oder eher zu (35 %), durch Hate Speech würde in Folge des Silencing-Effekts die Meinungsfreiheit beschnitten. Zudem verweisen die Forschenden darauf, dass Hassrede die Wahrnehmung der öffentlichen Meinungslage verfälschen kann. Rund 29 % zeigten sich überrascht über den Anteil positiver Resonanz auf Hasskommentare. Eine Mehrheit der Befragten (59 %) sagt des Weiteren, der Hass im Internet führe dazu, dass sich auch die nicht-digitale Debattenkultur verändere und beeinflusst wird, welche Aussagen sozial akzeptiert sind und welche nicht (ebd.: 56). Hassrede kann also direkte psychische wie physische Auswirkungen auf Betroffene haben. Darüber hinaus verändert Hate Speech die Debattenkultur. Die Vielfalt von Äußerungen kann abnehmen, wodurch die politische Meinungslage in der Gesellschaft im Internet verzerrt abgebildet wird.⁸

⁸ Siehe hierzu auch die Konzepte der „filter bubble“ und „echo chamber“, zu Deutsch „Filterblasen“ und „Echokammer“. Durch die Personalisierung von Suchmaschinen und sozialen Plattformen zugeschnitten auf die politischen Überzeugungen der Nutzenden können andere Meinungen ausgeblendet werden, wodurch Personen leichter eine extreme Einstellung entwickeln können. In extremen Fällen können Filterblasen und Echokammern zur Radikalisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen beitragen. Empirisch sind diese Effekte jedoch zum Teil umstritten (siehe Pariser 2012; Montag 2019: 28f.).

4.4 Diskutierte Gegenstrategien

In der Forschung und dem gesellschaftlichen Diskurs wird debattiert, wie mit Hassrede umgegangen werden soll. Verschiedene Gegenstrategien werden diskutiert, die jeweils sowohl Vor- als auch Nachteile aufweisen. Die vielleicht einfachste Strategie ist, Hassbotschaften zu ignorieren. So erhalten die Urheberinnen und Urheber von Hasskommentaren keine weitere Aufmerksamkeit, jedoch bleiben Diskriminierungsformen erhalten und werden weiterhin reproduziert, was zu einer Abschreckung von Minderheitsgruppen und so zu Silencing-Effekten führen kann. Die „lautesten“ Kommentatoren beherrschen so weiterhin die Debatte (vgl. Amadeu Antonio Stiftung o.J.: 22).

In einer zweiten Gegenstrategie kann versucht werden, Diskussionen zu moderieren. Verletzende Kommentare können bei den meisten sozialen Plattformen gemeldet und anschließend von Seitenbetreibenden gelöscht werden, wenn diese gegen Nutzungsbedingungen oder Gesetze verstößen. Kommentare können zudem verschoben werden. So wird verhindert, dass bestimmte Gruppen aus Angst vor Hasskommentaren nicht mehr an Debatten teilnehmen und ein inhaltlicher Austausch wird möglich. Jedoch kann auch dies das Meinungsbild verzerrn und die Methode ist darüber hinaus zeitaufwendig und sehr ressourcenintensiv (ebd.; Bundeszentrale für politische Bildung 2017).

Des Weiteren bildet das Diskutieren, auch Gegenrede oder „Counter Speech“ genannt, eine Möglichkeit, Hassrede einzudämmen. Die Bundeszentrale für politische Bildung (2017) unterscheidet dabei drei Methoden: Nachfragen, Benennen und „Debunking“. Gezielte Nachfragen nach Belegen oder Beispielen können zur Reflexion anregen und Missverständnisse aufklären. Beim Benennen geht es darum, diskriminierende Äußerungen als solche zu bezeichnen und auf ihren verletzenden Inhalt deutlich hinzuweisen, um einer Normalisierung der Äußerungen entgegenzuwirken (ebd.).

Das Debunking, zu Deutsch „entlarven“, meint schließlich Falschaussagen und Gerüchte aufzudecken und stattdessen wissenschaftlich belegte Fakten entgegenzusetzen. So können besonders still Mitlesende angesprochen werden, die sich noch keine geschlossene Meinung gebildet haben (ebd.). Diese Vorgehensweise gegen Hassbotschaften ist allerdings besonders aufwendig, mühsam und ebenfalls sehr kostenintensiv (vgl. Amadeu Antonio Stiftung o.J.: 22). Speziell Debunking kann auch die Weltsicht der Haterinnen und Hater verfestigen und daher schwierig sein, denn: „Widersprüche zu falschen Überzeugungen zu entlarven widerlegt nicht einfach nur die Falschinformation, sondern sie bedrohen auch das Selbstbild der Hater(innen)“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2017).

Schließlich lassen sich Hassbotschaften auch ironisieren. Dies kann ein Ventil für aufgestaute Verärgerung bilden und zugleich die Abwegigkeit mancher Annahmen aufdecken. Nachteil dieser Methode ist, dass sich konträre Positionen eher verfestigen und keine inhaltliche Auseinandersetzung gefördert werden kann (vgl. Amadeu Antonio Stiftung o.J.: 22). Auch mithilfe von Memes, also Bildern mit humoristischen Aussagen, kann Hassbotschaften entgegengewirkt werden.⁹

Auch Judith Butler plädiert für die Aneignung und Neu-Kontextualisierung von Hassrede als Gegenstrategie (Butler 2006) (siehe Kapitel 3). Dabei verliert die pejorative Sprache ihre verletzende Wirkung durch den neuen Bedeutungszusammenhang. Ein Beispiel hierfür ist die Gruppe „Kanak Attak“, die sich gegen rassistische Äußerungen einsetzt und sich selbst mit dem Schimpfwort „Kanake“ bezeichnet und so eine Umdeutung des Begriffs vornimmt (vgl. Amadeu Antonio Stiftung o.J.: 17).

5. Die Subkultur der Incels

Zunächst soll die Weltsicht der Incel-Bewegung überblicksartig dargestellt werden. Anschließend wird versucht, die Subkultur in die Theorie hegemonialer Männlichkeit einzuordnen. Schließlich sollen ansatzweise die Methoden der von Incels verbreiteten Hate Speech identifiziert werden.

5.1 Zur Ideologie der Incels¹⁰

Ein zentrales Narrativ maskulinistischer Subkulturen, wie der Incel-Forenkultur, ist die „Red Pill Philosophy“ (Nagle 2018; Ging 2019). Auch ein Subforum der Plattform Reddit trägt den Namen „The Red Pill“. Die Analogie der roten Pille ist dem Film „Matrix“ aus dem Jahr 1999 entlehnt, in dem der Protagonist die Wahl zwischen einer blauen und einer roten Pille hat. Die Einnahme der blauen Pille steht für ein Leben der bloßen Illusion, durch die rote Pille jedoch kann der Protagonist aufwachen und die wahre Beschaffenheit der Welt erkennen, welche zuvor von einer digitalen Matrix simuliert wurde. Die Terminologie wird von gemäßigten Bewegungen genutzt, um das „Erwachen aus dem wonnigen Geistesgefängnis des Liberalismus in die ungeschönte Realität gesellschaftlichen Männerhasses“ (Nagle 2018: 108) zu

⁹ Beispiele für Memes gegen Hate Speech sammelt die vom Europarat initiierte No-Hate-Speech-Kampagne unter: <https://no-hate-speech.de/de/kontern/fuer-gegen-alle-hate-speech/>.

¹⁰ Da Misogynie als Praktiken der Durchsetzung patriarchalischer Ideologie definiert wurde und zentral für die Weltanschauung der Incel-Szene ist, ist der Ideologie-Begriff hier bewusst gewählt.

beschreiben, wohingegen am politisch rechten Rand der Mannosphäre Alt-Right-Vertretende die Metapher als ein „äquivalentes völkisches Erwachen“ (ebd.) interpretieren.

Die Unterteilung in „Alphas“, „Betas“ und „Incels“ basiert auf Attraktivität, sexuellen Kontakten sowie verschiedenen Charakterzuschreibungen. Alphas und Frauen werden in einem abwertenden Sinn als „Normies“, also „Normale“, bezeichnet. Männer, die als attraktiv und „erfolgreich“ bei Frauen gelten, werden den Alphas zugeordnet und als solche abgelehnt, weniger attraktive Männer werden den Betas oder auch Incels zugeordnet. Es heißt, Betas würden von Frauen ignoriert oder finanziell ausgenutzt, Alphas in jedem Fall bevorzugt (Nagle 2018). Nach diesen Vorstellungen werden Typologien gebildet: „Whereas alphas tend to be macho, sporty, and mainstream in their tastes, betas see themselves as less dominant males, withdrawn, obsessional, and curatorial in their cultural habits“ (Nagle 2016). Zudem wird auch eine Kategorie der „Zeta“-Männer genannt, zu der Männer gehören, welche gar nicht in die bestehende Hierarchie eingeordnet werden können (vgl. Ging 2019: 650).

Das Spektrum an politischen Einstellungen und Überzeugungen ist in der Manosphere nicht immer ganz klar. Während Nagle (2018) die teilweise Toleranz und Akzeptanz von Homosexualität identifiziert und als Argument gegen hegemoniale resp. patriarchale Männlichkeit verwendet (siehe Kapitel 5.2), identifizieren Jaki et al. (2019) in ihrer Mixed-Methods-Studie zum Forum „Incel.me“ Homophobie als ein Charakteristikum der Szene. Sie haben herausgefunden, dass sich nur sehr wenige Nutzende als homosexuell identifizieren. Diesen Befund führen sie darauf zurück, dass Homosexuelle in den Foren nicht erwünscht sind und sie insbesondere die misogyne Weltsicht weniger nachempfinden können (vgl. Jaki et al. 2019: 11). Auch Rassismus ist auf den anti-feministischen Seiten des Internets verbreitet (Nagle 2018: 113), ebenso Verbindungen zu Anti-Semitismus und weißer Vorherrschaft („White Supremacy“). Dabei ist das Verhältnis zu dunkelhäutigen Männern größtenteils widersprüchlich, da sie zur Projektionsfläche von sowohl Neid als auch Hass gemacht werden (vgl. Nagle 2016). Ein allgegenwärtiges Merkmal der Manosphere-Bewegung ist außerdem die Misogynie. Frauen werden verantwortlich für die Situation der Beta-Männer gemacht, da sie ausschließlich Alpha-Männer sexuell attraktiv fänden. Frauen werden generell als „shallow, immoral, promiscuous, and responsible for the incels’ isolation“ (Jaki et al. 2019: 12) dargestellt. Indem sie gezielt eingeschüchtert und in einzelnen Aktionen „bestraft“ werden, beispielsweise durch die Veröffentlichung persönlicher Daten oder verunglimpfender Fotos, soll eine Warnung an andere Frauen signalisiert werden (vgl. Ging 2019: 653). Der Tropus der Opferrolle ist weit verbreitet und führt die gefühlte Abwertung von Männern auf den

Feminismus zurück. So ist Anti-Feminismus ein weiteres Kennzeichen der Incel-Ideologie. Feminismus wird generell als Männerfeindlichkeit interpretiert und mit Gehirnwäsche gleichgesetzt (ebd.: 640). Die Szene der unfreiwillig Zölibatären besteht also aus einer „alliance of necessity of isolated young men with a highly negative mindset and a pronounced inclination towards misogynistic spite“ (Jaki et al. 2019: 23). Im Sinne der misogyinen und anti-feministischen Einstellungen sind Narrative eines „Beta Uprising“ oder der „Beta Rebellion“ sehr verbreitet. Die Beta Rebellion, der Aufstand der Beta- und Incel-Männer, soll einen „Krieg gegen die Frauen“ (Nagle 2018: 120) herbeiführen, in dem Vergeltung für die sexuelle Zurückweisung verübt werden soll (ebd.).

5.2 Theoretische Einordnung: Incels als hegemoniale Männlichkeiten?

Grundlegende Prämissen des Konzepts der hegemonialen Männlichkeit nach Connell treffen auch auf die Ideologie der Incel-Community zu. Die Theorie lässt sich insbesondere anhand der Differenzierung der Incel-Anhänger in „Alpha“-, „Beta“-Männern und „Incels“ anwenden. Erstens wird dabei offensichtlich von einer Pluralität von Männlichkeiten ausgegangen. Die Männlichkeitskonzeptionen von Alphas entsprechen weder denen der Betas noch denen der Incels, sei es in ihrem Aussehen, ihren sozialen Kreisen und vor allem den sexuellen Beziehungen zu Frauen. Zweitens zeigt sich deutlich eine Hierarchie zwischen diesen verschiedenen Formen männlicher Identität, wie bei Connell angenommen (siehe Connell/Messerschmidt 2005: 846).

Dabei ist die Unterordnung von nicht-hegemonialen Männlichkeiten unter die „Alphas“ für Incels zentral. Nagle kritisiert jedoch die Argumentation, die Beta-Szene sei eine bloße Fortsetzung des traditionellen Patriarchats. Da Feminismus, aber auch zugleich materielle Konsumorientierung, Konservatismus, politische Korrektheit und die hegemoniale Männlichkeit an sich abgelehnt werden, könne Connells Theorie keine Erklärung für die Incel-Community bieten. Misogynie sei nicht immer eine Folge von Konservatismus und zudem vereinbar mit Einstellungen gegen die Mehrheitskultur (Nagle 2016). Doch bei dieser Argumentation bleibt offen, warum für Männer, die sich als Incels oder Betas identifizieren, obwohl sie die hegemoniale Form der Männlichkeit ablehnen, der eigene soziale und sexuelle Erfolg bei Frauen so essenziell ist. Wenngleich das alte Patriarchat abgelehnt wird, ist die Weltsicht der Incels an sexuellen Kontakten und einem Recht auf die Verfügung über den weiblichen Körper orientiert, die hegemonialisierenden Praktiken entspricht. Zudem kann nicht von einer bloßen Ablehnung darauf geschlossen werden, dass die Norm der Hegemonie nicht geteilt wird. Auch Ging vertritt eine Gegenposition zu Nagle und spricht mit den „hybrid

masculinities“ (Ging 2019: 651) von einer neuen Mischform der Männlichkeit. Sie argumentiert, sowohl die artikulierte gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, insbesondere in Form von Misogynie und Rassismus, als auch Praktiken wie die ungewollte Veröffentlichung persönlicher Daten („doxxing“), zeigen deutlich den Wunsch der Incels, ihre Online-Sphäre gegenüber Frauen zu verteidigen und männliche Hegemonie herzustellen (vgl. ebd.). Als solche hegemonialisierende Praktik lässt sich daher auch die misogyne Hate Speech in der Incel-Szene interpretieren.¹¹ Durch den Tropus der Viktimisierung, die Darstellung als Opfer von Feminismus – sowie der damit einhergehenden selbstbestimmten weiblichen Sexualität – und politischer Korrektheit, grenzen sich Incels von der hegemonialen Männlichkeit ab. Zugleich reproduzieren sie dadurch jedoch Machthierarchien, die eben dieser Form von Männlichkeit entsprechen, in dem sie Frauen in einem höchst ungleichen Online-Diskurs ausgrenzen (ebd.).

5.3 Hate Speech in der Incel-Subkultur

Mit der Übersicht der Landesanstalt für Medien (2016) (siehe Anhang Abb. 1) lassen sich exemplarisch Methoden der Hassrede in der Incel-Szene identifizieren. Von Frauen wird in den Foren der Manosphere etwa als „cumdumpsters“, „feminazis,“ „femtards“ oder „cunts“ (Ging 2019: 645 f.; Jaki et al. 2019: 12) gesprochen. Dies lässt sich als Muster einer eindeutig verunglimpfenden Sprache und sexistischer Begriffe identifizieren. Ein weiteres Beispiel für Hate Speech der maskulinistischen Incel-Szene ist ein Kommentar im Reddit-Subforum „MensRights“ unter einem Artikel über eine feministische Journalistin:

„This bitch and all the other ‚feminist‘ whores like her are destined for a slow painful and lonely death. Because no self-respecting man worth his name will have anything to do with her except sex. And when she gets older as all women inevitably do, not even that“ (zit. nach Ging 2019: 647).

Neben beleidigenden Begriffen („bitch“, „feminist whores“) findet sich hier auch die Befürwortung resp. Androhung von Gewalt in der Unausweichlichkeit eines „schmerzhaften und langsamen Todes“. Zudem werden in Form einer Verallgemeinerung alle Feministinnen kollektiv als „whores“ bezeichnet. Eine Wir-/Die-Gegenüberstellung wird in der Differenzierung zwischen „den“ (feministischen) Frauen und „den“ „self-respecting men“ angedeutet.

In den Hassbotschaften wird zudem Bezug auf die evolutionäre Psychologie genommen. Die Gesamtheit aller (sexuellen) Interaktionen zwischen Männern und Frauen wird ausschließlich auf einen biologistisch-genetischen Determinismus zurückgeführt (vgl. Ging 2019: 649, Nagle

¹¹ Auf die These kann aus Platzgründen nicht weiter eingegangen werden.

2018). So hieß es in einem Kommentar im nun nicht mehr aufrufbaren da „unter Quarantäne“ stehenden Reddit-Subforum „TheRedPill“: „Remember, women are children: mentally, behaviorally, and evolutionarily. They are not like us. They don't think like us or have the same deep sense of personal responsibility [...]“ (zit. nach Ging 2019: 649). An diesem Beispiel wird die von der Landesanstalt für Medien (2016) identifizierte „Wir-Die-Rhetorik“ in besonderem Maße deutlich, ebenso das Motiv der Ausgrenzung und die Differenzierung einer Eigen- und Fremdgruppe, um ein positives Selbstbild herauszubilden und den gefühlten Selbstwert zu erhöhen (Schmitt 2017; Schafer/Navarro 2003; Hogg/Reid 2006). Neben der Verbreitung falscher Tatsachen, nämlich Frauen seien auf dem Entwicklungsstand von Kindern, kommt erneut die Methode der Verallgemeinerung zur Anwendung.

Im Reddit-Subforum „MGTOW“, Akronym für „Men Going Their Own Way“, hat ein Nutzer namens *inushishi_no_kaze* unter einer Diskussion über Dating-Strategien von Frauen und Männern gepostet: „crazy sluts, manipulative sluts, childish sluts, emotionally damaged sluts, gold digger sluts“ (*inushishi_no_kaze*, Reddit MGTOW 2019, 27.09.).¹² In dieser Aufzählung vermeintlicher Typen von Single-Frauen finden sich erneut Beleidigungen und herabwürdigende Begriffe sowie eine Verallgemeinerung aller Frauen. Zudem wird das unter Incels verbreitete Vorurteil aufgegriffen, die einzige Absicht von (Alpha-)Frauen sei die finanzielle Ausnutzung von (Beta-)Männern. Der Nutzer *kayfab* kommentiert darunter: „All those useless cunts are entitled bitches, its even worst when you get up in age and reach 40 online dating is a sick sick place []“ (*kayfab*, Reddit MGTOW 2019, 27.09.)¹³, woraufhin der Nutzer *tyuvvdgzkp* bestätigt: „yes. it's insane. they all multi date and slut around. I don't even know how they manage all this in their free time“ (*tyuvvdgzkp*, Reddit MGTOW 2019, 27.09.).¹⁴ Auch hier zeigen sich deutlich die genannten Muster von Hassrede.

Zuletzt soll jedoch nicht ungenannt bleiben, dass Betreibende einzelner Foren stärker für die Thematiken von Incels und Hate Speech sensibilisiert zu sein scheinen. So wird im Subforum „Forever Alone“ auf verschiedene Suizid-Hotlines verwiesen und die Foren-Regeln besagen: „This is not an incel sub, any incel references, slang, or inference will be deemed hate speech and met with a ban“.¹⁵ In den Regeln des MGTOW-Forums heißt es hingegen, Feministinnen seien nicht erlaubt.¹⁶

¹² Online unter: <https://redd.it/d9t8uh> [letzter Zugriff am 27.09.2019].

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Online unter: <https://redd.it/d96k14> [letzter Zugriff am 27.09.2019].

¹⁶ Online unter: <https://redd.it/d9t8uh> [letzter Zugriff am 24.09.2019].

6. Fazit

Wie sich gezeigt hat, ist Online Hate Speech eine verbreitete Diskriminierungsform in der Forenkultur der Incels. In dieser speziellen Szene wird durch die Hassrede eine bestimmte Weltsicht zum Ausdruck gebracht, die auf Sexismus, Misogynie, Anti-Feminismus und weiteren Arten der Diskriminierung basiert. Dabei kommen klassische Muster der Hassrede zum Einsatz, wie uniformierte Aussagen und Verallgemeinerungen, eine verunglimpfende und beleidigende Sprache und die Konstruktion von Eigen- und Fremdgruppen als Wir-/Die-Unterscheidung.

Die Theorie hegemonialer Männlichkeiten bietet zudem gute Ansatzpunkte, um die heterogene Szene der Incels beschreiben und analysieren zu können. Indem Incels und Betas als neue hybride Form hegemonialer Männlichkeit gefasst werden, die zwar das traditionelle Patriarchat ablehnen, aber dennoch gleichzeitig eine völlige Unterordnung von Frauen anstreben, wird erkennbar, wie essenziell männliche Hegemonie in manchen Subkulturen noch immer zu sein scheint. In der Incel-Bewegung zeigt sich exemplarisch, aber in besonders konzentrierter Form, der verbreitete Einsatz von Hasskommentaren. Deutlich wird auch die Gefahr, die von einer so isolierten und aggressiven Bewegung ausgeht, nicht nur für die Internet-Nutzung durch Frauen, sondern auch offline, wenn digital zum Ausdruck gebrachte Vergewaltigungs- und Mordfantasien in realen Amokläufen enden.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind keinesfalls als repräsentativ zu verstehen. Eine systematische und empirisch valide Analyse der Hasskommentare verschiedener (Sub-)Foren wie „MGTOW“ auf Reddit und anderen Online-Plattformen wäre notwendig, um sichere Erkenntnisse generieren zu können, was jedoch nicht in dieser Arbeit geleistet werden kann. Eine Mixed-Methods-Studie, ähnlich der von Jaki et al. (2019), scheint für dieses Forschungsthema ein passender Zugang zu sein.

Weitere Forschung zu dieser relativ jungen und höchst heterogenen Community ist also unabdingbar. Unklar bleibt beispielsweise, wie zahlreich die Mitglieder der Incel-Bewegung sind und wie sie sich strukturell zusammensetzen. Auch zur Formulierung von Handlungsempfehlungen und konkreten Gegenstrategien für Zivilgesellschaft und Politik bedarf es einer genaueren Analyse, da fraglich ist, inwiefern bekannte Strategien in diesem hoch emotionalisierten und potenziell gefährlichen Umfeld erfolgreich sein können.

Literaturverzeichnis

- Butler, Judith (2018 [1997]): Haß Spricht. Zur Politik des Performativen. 6. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Connell, Raewyn (2015 [1995]): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. 4. durchgesehene und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Manne, Kate (2019): Down Girl. Zur Logik der Misogynie. Berlin: Suhrkamp.
- Nagle, Angela (2018): Die Digitale Gegenrevolution. Online-Kulturkämpfe Der Neuen Rechten von 4chan und Tumblr bis zur Alt-Right und Trump. Bielefeld: transcript.
- Wagner, Elke (2019): Intimisierte Öffentlichkeiten. Pöbeleien, Shitstorms Und Emotionen Auf Facebook. Bielefeld: transcript.

Internetquellenverzeichnis

- Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.) (o.J.): „Geh sterben!“. Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet. Online unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/hatespeech.pdf> [letzter Zugriff am 18.09.2019].
- Bundeszentrale für politische Bildung (2017): Strategien gegen Hate Speech. Online unter: <https://www.bpb.de/252408/strategien-gegen-hate-speech> [letzter Zugriff am 23.08.2019].
- Cohen, Joshua (1993): Freedom of Expression. In: Philosophy & Public Affairs, 22 (3), S. 207-263. Online unter: <http://www.jstor.org/stable/2265305> [letzter Zugriff am 19.08.2019].
- Connell, Raewyn W./Messerschmidt, James W. (2005): Hegemonic Masculinity. Rethinking the Concept. In: Gender and Society, 19 (6), S. 829-859. Online unter: <https://doi.org/10.1177/0891243205278639> [letzter Zugriff am 15.09.2019].
- Geschke, Daniel/Klaßen, Anja/Quent, Matthias/Richter, Chistoph (2019): #Hass im Netz: Der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.). Online unter: <https://www.idz-jena.de/forschungsprojekte/hass-im-netz-eine-bundesweite-repraesentative-undersuchung-2019/> [letzter Zugriff am 13.09.2019].
- Ging, Debbie (2019): Alphas, Betas, and Incels: Theorizing the Masculinities of the Manosphere. In: Men and Masculinities, 22 (4), S. 638-657. Online unter: <https://doi.org/10.1177/1097184X17706401> [letzter Zugriff am 22.09.2019].
- Heil, Christiane (2014, 26.05.): Elliot Rodger. Amoklauf mit Ansage. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Online unter: <https://www.faz.net/-gus-7prk4> [letzter Zugriff am 24.09.2019].
- Hogg, Michael A./Reid, Scott A. (2006): Social Identity, Self-Categorization, and the Communication of Group Norms. In: Communication Theory, 16, S. 7-30. Online unter: <https://doi.org/10.1111/j.1468-2885.2006.00003.x> [letzter Zugriff am 15.09.2019].

Jaki, Sylvia/De Smedt, Tom/Gwóźdż, Maja/Panchal, Rudresh/Rossa, Alexander/De Pauw, Guy (2019): Online Hatred of Women in the Incels.me Forum: Linguistic Analysis and Automatic Detection. Online unter: <https://doi.org/10.1075/jlac.00026.jak> [letzter Zugriff am 21.09.2019].

Janisch, Wolfgang (2019, 21.09.): Manchmal ist Hass einfach Hass. In: Süddeutsche Zeitung. Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/renate-kuenast-hetze-urteil-1.4609316> [letzter Zugriff am 27.09.2019].

Kaspar, Kai/Gräßer, Lars/Riffi, Aycha (Hrsg.) (2017): Online Hate Speech. Perspektiven auf eine neue Form des Hasses. Schriftenreihe zur digitalen Gesellschaft NRW, Bd. 4. Düsseldorf, München: Kopaed. Online unter: https://www.grimme-institut.de/fileadmin/Grimme_Nutzer_Dateien/Akademie/Dokumente/SR-DG-NRW_04-Online-Hate-Speech.pdf [letzter Zugriff am 03.09.2019].

Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)/Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) (Hrsg.) (2016): Hate Speech. Hass im Netz. Informationen für Fachkräfte und Eltern. Online unter: https://ajs.nrw/wp-content/uploads/2016/06/160617_HateSpeech_WEB2.pdf [letzter Zugriff am 16.09.2019].

Landesanstalt für Medien NRW (Hrsg.) (2018): Hate Speech und Diskussionsbeteiligung im Internet. Zentrale Untersuchungsergebnisse der Hate Speech-Sonderstudie. Online unter: https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/lfm-nrw/Service/Veranstaltungen_und_Preise/Ergebnisbericht_Hate_Speech_Sonderstudie_LF_MNRW.pdf [letzter Zugriff am 16.09.2019].

Meibauer, Jörg (2013): Hassrede – von der Sprache zur Politik. In: Ders. (Hrsg.): Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion. Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek, S. 1-16. Online unter: http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9251/pdf/HassredeMeibauer_2013.pdf [letzter Zugriff am 27.08.2019].

Meibauer, Jörg (Hrsg.) (2013): Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion. Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek. Online unter: http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9251/pdf/HassredeMeibauer_2013.pdf [letzter Zugriff am 16.09.2019].

Nagle, Angela (2016): The New Man of 4chan. Online unter: <https://thebaffler.com/salvos/new-man-4chan-nagle> [letzter Zugriff am 22.09.2019].

Schafer, John R./Navarro, Joe (2003): The Seven-Stage Hate Model. The Psychopathology of Hate Groups. In: FBI Law Enforcement Bulletin, 72 (3), S. 1-9. Online unter: <https://heinonline.org/HOL/P?h=hein.journals/fbileb72&i=72> [letzter Zugriff am 18.09.2019].

Schmitt, Josephine B. (2017): Online Hate Speech: Definition und Verbreitungsmotivationen aus psychologischer Perspektive. In: Kaspar, Kai/Gräßer, Lars/Riffi, Aycha (Hrsg.): Online Hate Speech. Perspektiven auf eine neue Form des Hasses. Schriftenreihe zur digitalen Gesellschaft NRW, Bd. 4. Düsseldorf, München: Kopaed. Online unter:

https://www.grimme-institut.de/fileadmin/Grimme_Nutzer_Dateien/Akademie/Dokumente/SR-DG-NRW_04-Online-Hate-Speech.pdf [letzter Zugriff am 03.09.2019].

Sponholz, Liriam (2018): Hate Speech in den Massenmedien. Theoretische Grundlagen und empirische Umsetzung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. Online unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-15077-8> [letzter Zugriff am 27.08.2019].

Unger, Doris (2013): Kriterien zur Einschränkung von hate speech: Inhalt, Kosten oder Wertigkeit von Äußerungen? In: Meibauer, Jörg (Hrsg.): Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion. Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek, S. 1-16. Online unter: http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9251/pdf/HassredeMeibauer_2013.pdf [letzter Zugriff am 07.09.2019].

Anhang

Abbildung 1: Muster von Hate Speech

MUSTER VON HATE SPEECH BEISPIELE	
Bewusste Verbreitung uninformer oder falscher Aussagen	„Die Flüchtlinge haben alle teure Handys.“ „Die Flüchtlinge müssen im Supermarkt nicht bezahlen.“
Tarnung als Humor oder Ironie	„Ich will auch ein neues Smartphone. Werd' ich im nächsten Leben halt Asylant.“
Herabwürdigende und verunglimpfende Begriffe; sexistische und rassistische Beleidigungen	„Kanake.“ „Schwuchtel.“ „Schlampe.“
Bedienen von Stereotypen und Vorurteilen durch bestimmte Begriffe und Sprachmuster	„Homo-Lobby.“ „Asylantenflut.“ „Das Boot ist voll.“ „Ausländer raus.“ „Drohende Islamisierung.“
Verallgemeinerungen	„Alle Griechen sind faul.“
Wir/Die-Rhetorik	„Die bedrohen ‚unsere‘ Frauen.“
Verschwörungstheorien	„Der Staat will unsere Kinder zu Homosexuellen erziehen.“ „Die Politik unterstützt die Islamisierung Deutschlands.“
Plakative Bildsprache	Rassistische Darstellung z. B. von schwarzen Menschen mit Baströckchen. Bilder, die Stereotype reproduzieren, indem sie z. B. muslimische Männer mit Sodomie in Verbindung bringen.
Gleichsetzung	Juden = Israel Gleichsetzung von Homosexualität mit pädosexueller Kriminalität, Inzest oder Sodomie.
Befürwortung oder Androhung sexualisierter Gewalt – oft in konzentrierter Form	Ein Beispiel dafür ist das sogenannte #Gamer Gate. Unter diesem Hashtag organisierte sich 2014 in den Sozialen Medien so viel Hass in Form von Mord- und Vergewaltigungsdrohungen gegen die sexismuskritische Videobloggerin Anita Sarkeesian, dass sie zeitweise untertauchen musste. Öffentliche Auftritte der Bloggerin mussten wegen Bombendrohungen abgesagt werden.
Befürwortung von oder Aufruf zu Gewalttaten	„Die sollte man alle abknallen/verbrennen/vergasen.“ „An den Galgen mit ihnen!“

Quelle: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)/Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) 2016: 12.